

2. Sonntag der Fastenzeit / 4.+5. März 2023

Evangelium: Matthäus 17,1-9 (Die Verklärung Jesu)

„Die Natur umgibt uns – während wir Wichtigeres zu tun haben.“ So lautet der Titel eines eindrucksvollen Gemäldes, das in den nächsten Wochen in unserem „einsA“ zu sehen ist. Die Dülmener Apothekerin und Malerin Anette Körner hat dort am Freitagabend die Kunstaussstellung „Innere Landschaften“ eröffnet. Das Bild, das bei der Vernissage detailliert vorgestellt wurde, zeigt eine gigantische, düstere, wuchtige, fast abstrakte Naturkulisse, eine Mischung aus tosenden Wellen, schweren Wolken, schroffem Gebirge. Und irgendwo darin, ganz klein: eine kleine Gruppe von Menschen – so klein, dass Anette Körner eine Lupe (!) dem Bild beifügt. Diese Menschen sind total auf sich fixiert, mit Handy, diskutierend, schwer beschäftigt, ohne Bezug zur gewaltigen Umgebung. „Die Natur umgibt uns – während wir Wichtigeres zu tun haben.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Als mir bzw. uns am Freitagabend dieses Bild vor Augen gestellt wurde, musste ich an das heutige Evangelium denken: Die „Verklärung Jesu“ auf dem Berg Tabor, wie sie uns zum zweiten Fastensonntag geschildert wird: Berg, Wolke, turbulente Erscheinungen, erschütternde Phänomene von kosmischer Dimension, in die die Jünger hineingezogen werden. Aber: „Die Natur umgibt uns – während wir Wichtigeres zu tun haben.“

Bei den Bildern von Anette Körner muss man genauer hinschauen, um vor großer Kulisse die beschäftigten Menschlein zu erkennen. Auch beim heutigen Evangelium muss man genauer hinschauen. – Drei Beobachtungen:

1.) Da geschehen gewaltige Dinge bei Lichtstrahl und Gewölk; Mose und Elia werden genannt – die ja ihrerseits Erschütterndes durchlebt hatten: Denken wir nur an den

Brennenden Dornbusch oder den Durchzug durchs Rote Meer; an den Blitzschlag, der das Brandopfer des Elia in Gegenwart der Baalspriester entzündet, oder an seine Gottsuche inmitten von Erdbeben und Sturmesbrausen. Da geschehen gewaltige Dinge. Und was fällt dem Petrus ein? „Lasst uns drei Hütten bauen.“ Lasst uns alles schön eintüten; lasst uns einfach hier bleiben, geht doch! Ob Gott uns was sagen will? – keine Ahnung ... Lasst uns auf alle Fälle sofort planen und organisieren – mit dem, was wir kennen und können: bauen und konzipieren und nach außen gut dastehen. Das Gebäude ist wichtiger als das Geschehen, so denken Jünger bis heute ...

2.) Aber die göttliche „Dramaturgie“ nimmt auf menschliches Geplappere so wenig Rücksicht. „Noch während er redete ...“ Wir Menschen tun und machen und diskutieren – und Gott lässt sich so gar nicht beeindrucken. „Noch während er redete“, kommt eine Wolke, und Gott gibt zu verstehen, dass auch er eine Meinung hat, auch wenn seine Jüngergemeinde nicht danach fragt. Wir brauchen keine Hütten und Pläne und Konzepte, wenn der Kernsatz, wenn die Grundhaltung fehlt: „Dies ist mein geliebter Sohn, auf ihn soll ihr hören.“

Wir sollten uns am Ende nicht auf das hektische Getue der Winzlinge fixieren – weder bei den Bildern von Anette Körner noch beim heutigen Evangelium. „Die Natur umgibt uns – während wir Wichtigeres zu tun haben.“ Die umgebende Natur, das ganz große „Setting“, der Wille unseres Gottes – *all dies* ist doch entscheidend! Hier, und nicht in unseren Strategien, wird der Mensch groß und bedeutsam, ... oder aber mickrig und peinlich. Das liegt auch an uns, nicht nur an Gott.

3.) Von Gott her sieht die „Inszenierung“ folgenden Effekt vor: Strahlende Erkenntnis; kraftvoller Zuspruch; die Ermunterung, sich nicht von Angst und Sorge zu Boden drücken zu lassen. Und das nicht nur damals, das nicht nur auf dem Berg Tabor – sondern das auch heute, das auch bei uns. Die starke, fast blendende Ausstrahlung dessen, was Gott in dieser Welt wirken möchte – und zwar *mit* uns Menschen, nicht *ohne* uns!

Auch heute gibt es diese Momente der großen Strahlkraft, des offenen Himmels, des göttlichen Zuspruchs.

- Da denke ich an die Firmung an diesem Sonntag in St. Viktor. (Oder auch an so manches Tauffest in unseren Gemeinden.) Da sieht man strahlende Gesichter; da zelebrieren Menschen einen großen Augenblick, angefangen bei der Kleidung. Und das für den Moment so stimmig, so richtig! Es ist im Firmgottesdienst nur ergreifend, wenn der Bischof in Stille den Firmlingen die Hand auflegt, wenn man dann in die Gesichter der Jugendlichen und ihrer Paten schaut. Da geschieht so Echtes und Wahres, für einen ganz kurzen Moment ablesbar!
- Ein anderes Beispiel, noch viel eingängiger: Unsere Kirchenmusik! Da öffnet sich der Himmel, da tritt Banales zurück, da verstummt unser Geplapper – wenn Gottes Wort und Zuspruch in Gesang und Klang durch die Kirche braust, die dann doch nur eine kleine Hütte wird, weil *ein Anderer* sich ausdrückt. An diesem Samstag nehmen wir offiziell Abschied von Ruth Bündler, die über lange Jahre im Dienst dieses Bemühens stand, dass der Himmel offen bleibt; die quasi Kinder an die Hand und mit auf den „Berg“ genommen hat; die nicht wie ein Petrus (im heutigen Evangelium) durch Geplapper und Eitelkeit auffällt, sondern treu und unauffällig gedient hat.

... gedient letztlich dem, der uns sagt: „Steht auf, habt keine Angst!“ All das Spektakel um Lichtstrahl und Donner, all das Irritierende um Mose und Elija, all die Verworrenheit der Jünger – all das bleibt auf dem Berg zurück. Aber mit ins Tal, in die Niederung, in den Alltag geht der Zuspruch: „Steht auf, habt keine Angst!“

Amen.